

Predigt Drittlezter Sonntag des Kirchenjahres - Hiob 14, 1-6

**1 »Wie vergänglich ist der Mensch! Wie kurz sind seine Jahre!
Wie mühsam ist sein Leben!**

**2 Er blüht auf wie eine Blume – und verwelkt; er verschwindet
wie ein Schatten – und fort ist er!**

**3 Und doch verlierst du ihn nicht aus den Augen und stellst ihn
vor dein Gericht!**

**4 Du musst doch wissen, dass aus Unreinheit nichts Reines
entsteht. Wie sollte da ein Mensch vollkommen sein? Alle sind
mit Schuld beladen!**

**5 Die Jahre eines jeden Menschen sind gezählt; die Dauer
seines Lebens hast du festgelegt. Du hast ihm eine Grenze
gesetzt, die er nicht überschreiten kann.**

**6 So schau jetzt weg von ihm, damit er Ruhe hat und seines
Lebens noch froh wird, wie ein Arbeiter am Feierabend! (HfA)**

Liebe Gemeinde!

Schauen Sie sich gern Gerichtsserien im Fernsehen an oder lesen
die Gerichtsberichte in der Zeitung?

Manchmal denkt man: gut, dass **ich** nicht so schlimm bin wie der
Verbrecher dort. Und: gut, dass der oder die bestraft wird und die
Gerechtigkeit siegt! Oder ein Nachdenken setzt ein: wie kam das,
dass einer zum Verbrecher wurde? Was ist das für ein Mensch –
so ein Angeklagter?

Die Antwort auf diese Frage ist ehrlicher Weise oft: er ist ein
Mensch wie du und ich. Irgendwann hat ihn eine Mischung aus
Umständen und eigener Entscheidung auf die schiefe Bahn
gebracht.

Es ist gut, wenn in einem Gerichtssaal wirklich Recht gesprochen
wird. Oft ist das vielleicht auch nicht so: wenn Beweise fehlen, der
Angeklagte nicht gesteht oder einen besonders guten Anwalt hat.
Am Ende bleibt **irdische** Gerechtigkeit wohl immer
unvollkommen.

Wahre Gerechtigkeit, die alles im Blick hat, gibt es nur bei Gott.

Im heutigen Predigttext spricht Hiob vom Gericht Gottes.

Er tut das nicht als Theologe oder Philosoph, der über seinen
dicken Büchern sitzt und sich Gedanken über Gott und die Welt
macht. Er spricht als ein geplagter Mitmensch. Als einer, der alles
verloren hat – Geld und Gut, seine Kinder und seine Gesundheit.
Mancher hätte gesagt: wenn es mir so ergeht, dann gibt es keinen
Gott! Oder er sieht mich nicht! Dann will auch ich nichts mehr von
ihm wissen!

Nicht so Hiob: er spricht verzweifelt, aber doch auch mit
Zuversicht. Er betet zu Gott. Er bittet nicht um Gerechtigkeit, er
bittet um Ruhe vor all dem, was ihn bedrängt.

**Wie vergänglich ist der Mensch! Wie kurz sind seine Jahre!
Wie mühsam ist sein Leben!**

Bald geht das Kirchenjahr zu Ende. Es kommt noch der
Volkstrauertag, der Buß- und Betttag und der Toten- oder
Ewigkeitssonntag.

Um uns herum verwelkt die Natur, und bald wird es auch frieren.
Es ist eine Zeit zum Innehalten und Nachdenken. Wenn dann
mancher von uns über den Friedhof geht, wird er wohl auch
denken: **Wie vergänglich ist der Mensch! Wie kurz sind seine
Jahre! Wie mühsam ist sein Leben!**

**Und doch verlierst du ihn nicht aus den Augen und stellst ihn
vor dein Gericht!** – das klingt fast so wie: es wäre besser, wenn
Gott sich gar nicht um uns kümmern würde, wenn er uns einfach
in Ruhe lassen würde. Wenn es so gemeint ist, dann ist es Trauer,
Schmerz und Kummer, der Hiob so reden lässt.

Wir wissen alle, dass man im Kummer und Schmerz Dinge denkt
und sagt, die einem sonst fremd wären.

Vielleicht flucht sogar einmal ein Kirchenvorsteher unbedacht,
wenn er sich gerade mit dem Hammer auf den Daumen gehauen
hat und der Schmerz durch und durch geht. Schön ist das nicht,
aber Gott ist auch nicht der große Polizist, der gleich jedes Wort
auf die Goldwaage legt und die Menschen dafür bestraft.

Ich denke: Gott hört da weg bei so unbedachten Worten und gibt uns die Chance, es das nächste Mal besser zu machen.

Wenn es nicht so wäre: wer könnte vor Gott bestehen?

Du musst doch wissen, dass aus Unreinheit nichts Reines entsteht. Wie sollte da ein Mensch vollkommen sein? Alle sind mit Schuld beladen!

Hiob hat sich eigentlich nichts vorzuwerfen, er ist ein vorbildlicher Mensch. Aber er weiß auch: vor Gott stehe ich trotzdem nicht rein und gerecht da. Gottes Licht ist so klar und hell, dass alle Runzeln und krummen Linien in meinem Charakter und Leben zu sehen sind.

Klar ist auch: Sünde und Tod gehören zusammen, schon bei Adam und Eva. Wir sind und bleiben Sünder und wir sind und bleiben sterblich, auch wenn die klügsten Wissenschaftler versuchen, ein Mittel dagegen zu finden. **Die Jahre eines jeden Menschen sind gezählt; die Dauer seines Lebens hast du festgelegt. Du hast ihm eine Grenze gesetzt, die er nicht überschreiten kann.**

Hiob argumentiert nun: wenn wir schon sterblich und vergänglich sind als Folge unserer Sünden – das reicht doch als Strafe!

Kann es uns nicht wenigstens in den paar Jahren und Monaten, die uns bleiben, gut gehen?

Es sind Gedanken aus einem geplagten Herzen; Gott weiß das und sieht das. Das schwere Leben des Hiob ist keine Strafe! Als Jesus einmal gefragt wird, wegen welcher Sünde jemand behindert geboren wird, widerspricht er. Es geht nicht um Strafe, es geht darum, dass Gott die Ehre bekommt. Hiob gibt Gott die Ehre, indem er allem zum Trotz an Gott festhält.

So schau jetzt weg von ihm, damit er Ruhe hat und seines Lebens noch froh wird, wie ein Arbeiter am Feierabend!

Es ist gut, dass Gott **nicht** wegschaut. Er schaut Hiob mit liebenden Augen an und wendet sein Los zum Guten.

Zum Wort „Feierabend“ fällt mir Jesu Rat ein, nur für den heutigen Tag zu sorgen und nicht immer nur in die Zukunft zu planen. Heute ist der einzige Tag, den ich gestalten kann.

An Gestern kann ich nichts mehr ändern. Was morgen kommt, weiß ich nicht.

Den heutigen Tag – in unserem Fall einen Sonntag, und zugleich den Martinstag – schenkt mir Gott, etwas Gutes daraus zu machen. Spiel und Freude, Zeit für die Familie, Gottesdienst, Gemeinschaft, Martinsumzug und -feier heute Nachmittag. Diese Zeit schenkt uns Gott – zu seiner Ehre und zu unserer Freude.

Morgen wird ein neuer Tag sein, von dem ich mir heute nicht die Laune verderben lassen muss. Wenn er vielleicht auch Dinge bereit hält, die mir nicht gefallen – auf jeden Fall wartet auch Gottes Segen auf mich, der mir wieder anders hilft als heute. Hiobs Worte sind dunkel gefärbt sind in seinem Schmerz – ich hoffe: keinem von uns geht es heute so schlecht wie ihm.

Wenn es aber Niederdrückendes gibt, das uns auch heute am Sonntag nicht in Ruhe lässt, können wir von Hiob lernen: Gott selber ist die beste Adresse für meine trüben Gedanken.

Was Hiob noch nicht sehen konnte: durch Jesus ist Gott gerade dem Schwachen und Geplagten ganz nahe. Jesus weiß, wie es sich anfühlt.

So kann Paulus – auch er ein gläubiger Mensch, der mit vielen Schwierigkeiten kämpfen musste, schreiben: **Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils.** (2 Kor 6,2

Wochenspruch). Weil jeder Tag mit Jesus ein guter Tag ist.

Erwähnen will ich noch, dass heute wieder die „Friedensdekade“ beginnt, d.h. dass viele Christen in den 10 Tagen bis zum Buß- und Betttag für den Frieden in der Welt beten und sich über besondere Problemgebiete informieren.

In den größeren Gemeinden gibt es abendliche Friedensandachten; das machen wir hier in Bad Brambach nicht.

Aber auch ohne besondere Veranstaltung können wir dieses Anliegen mitnehmen, für die Menschen, die im Krieg leben müssen (und die auch oft wie Hiob alles verlieren) zu beten.

Amen